

Die Weisheit Gottes ist größer und tiefgründiger als die Klugheit der Menschen. Wir Menschen sehen in unseren Mitmenschen, **was sie können**, weil sie dies schon durch ihre Taten und Worten bewiesen haben, Gott aber, sieht in uns Menschen, **was wir wirklich sind**, welches Potential wir inne haben. Zum Beispiel, was nutzt einem Menschen, der ein Gewehr hat, der aber nicht abzuschießen fähig ist? Was nutzt einen Menschen, der eine gute Stimme hat, aber der überhaupt nicht singen kann? Wir klagen Gott immer wieder, warum hast Du mir dies und jenes nicht gegeben, aber manchmal vergessen wir dabei auch, was wir schon erhalten haben. Gott hat jedem Menschen genügend Talente gegeben, damit er in seinem Leben zufrieden sein kann. Die Talente, die man schon als Geschenk Gottes bekommen hat, muss man auch Gebrauch machen, damit man sich weiter entwickeln kann. Christoph Martin Wieland war ein deutscher Dichter, Übersetzer und Herausgeber zur Zeit der Aufklärung (*05.09.1733 † 20.01.1813 in Oberholzheim bei Laupheim). Er schrieb, „den Wald vor lauter Bäumen nicht sehen“. Das heißt, weil wir immer auf der Suche nach einem oder anderen sind, verlieren wir den Blick auf das Ganze, sowie wir uns mit Menschen. Interessanterweise sehen wir doch alles, was die anderen bereits haben, aber nicht, was wir selber haben. Es ist eine ambivalente Situation, die wir als innere Diskrepanz oder Dichotomie bezeichnen können.

Vielleicht hat Gott vorausgewusst, wie wir Menschen mit unseren Talenten umgehen werden. Auf diesem Hintergrund heraus können wir das Gleichnis des heutigen Evangeliums schon gut verstehen, dass der Herr in dem Gleichnis seinen Dienern jeweils fünf, drei und ein Talent vor seiner Reise anvertraute, damit er nach seiner Rückkehr erhalten kann, was sie in der Zwischenzeit erwirtschafteten. Die ersten zwei Diener haben es verdoppelt außer dem letzten. Nun stellen wir uns die Frage, was würde passieren, wenn der Herr seinen ersten Diener statt fünf Talente nur ein Talent und dem dritten Diener statt eines fünf Talente gegeben hätte? Der erste Diener würde mit seinem Fleiß es verdoppelt also zwei Talente, aber der dritte ohne Zugewinn des Talenten also nur fünf, damit es einen Verlust von vier Talenten geben wird. Der Sinn der Sache ist, nicht was man hat, sondern, was man daraus macht. Wenn wir das geben können, was wir haben, wird die Welt glücklicher. Darum feiern wir heute den Diasporasonntag. Die gläubigen Christen in Europa rechnen heute unsere Hilfe mit, damit sie finanziell und mit dem Gebet geholfen werden. Jede kleine Hilfe kann großartige Wirkung geben, darum lautet das Thema des Diasporasonntags, „werde Hoffnungsträger“. Wollen wir?

Gott hat uns als Menschen hier auf Erden ins Dasein gerufen. Er hat uns auch ein großes Vermögen anvertraut, damit wir das Himmelreich endlich erlangen können. Jeder und jede sollte dem anvertrauten Vermögen zu vermehren versuchen, damit er am Ende Zinsen davon erzielen kann. Ein Mensch kann mit seinem einzigen Talent die Welt verändern. Zum Beispiel Alexander Graham Bell (1847-1922) entdeckte in den USA das erste **Telefon**. Mit seiner Entdeckung kann man heute die ganze Menschheit erreichen. Weiter, weil der britische Tim Berners-Lee das Internet im Jahr 1989 weiter entwickelte, kann man sich heute mit allen Menschen verbinden. Wenn mit einem Talent die ganze Menschheit erreicht werden kann, muss mein Glaube an Gott und mein Christsein auch die gleiche Wirkung haben. Wir alle besitzen viele Talente, die die Welt verändern können. Beispiele: eine Fähigkeit alle Menschen zu **lieben**, meine Offenheit zum **Weltfrieden**, meinen Mut zum **Glauben**, was ich nicht sehe, meine Aufgeschlossenheit mit allen Religionen als Zeichen der **Toleranz** sind einige Beispiele meines großen Vermögens, die Gott mir gegeben hat. Durch deren Anwendung kann ich die Welt millionenfach verändern. Sind wir als Christen nicht reich genug an Talenten?
Ihr Pfr. Saju Thomas